

Wenn sich Körper und Seele versöhnen

270 000 Menschen lassen sich jährlich aus ästhetischen Gründen behandeln. Mariam gehört dazu

Von Stephan Hermsen

Essen. Sie steht vorm Spiegel wie Schneewittchens Stiefmutter und mag den Blick nicht abwenden. Auf die Frage: „Wer ist die Schönste im ganzen Land?“ würde Mariam an diesem Tag auf den Wandspiegel mit der 19-jährige zeigen, die Mariam* (Name geändert) noch nie so gesehen hat. Denn Mariam hat neue Brüste bekommen, die vielen kleinen Pflaster entlang der Nähte zeugen von einer Operation, die keine 72 Stunden zurückliegt. Die Spuren sind noch sichtbar, doch Mariam ist überzeugt: „Für mich beginnt jetzt ein neues Leben. Ich kann endlich wieder rausgehen.“

Die junge Frau ist einer von 270 000 Menschen im Land, die sich pro Jahr einer sogenannten Schönheitsoperation unterzogen haben. Bei dem Wort zieht Dr. Lona Raab die Stirn in Falten. Sie ist Fachärztin für kosmetische und ästhetische Chirurgie. Das ist etwas anderes als Schönheitschirurgie, deren Image irgendwo zwischen Silikon, Schlauchbootlippen und Skandalen mäandriert.



Drei Tage nach der langen Operation: Oberärztin Dr. Lona Raab tastet Mariams verkleinerte Brust ab.

FOTO: KNUH VAHLENSIECK

Plötzlich waren die Brüste da – und die Kindheit zu Ende

Die Operation, der Mariam sich unterzogen hat, wird von der gesetzlichen Krankenkasse bezahlt – und von Fachkräften vorgenommen. „Mariams Leben hatte vorher einen Krankheitswert“, sagt die Oberärztin. Wer die 19-Jährige vor der Operation gesehen hat, versteht warum. Sie steht mit großen, ungleich geformten Brüsten vor Lona Raab, und die Ärztin muss ständig die Haltung der 19-Jährigen korrigieren. Mehrfach war Mariam schon wegen Rückenschmerzen im Krankenhaus. „Mit elf, zwölf Jahren waren die Brüste plötzlich da und meine Kindheit zu Ende“, sagt sie. Die Männer sahen im Noch-Kind schon die Frau und oder gar ein Sex-Objekt. „Ich hatte Angst, ich wurde doch immer angestarrt“, sagt sie.

Am Ende ging sie nur noch in den Garten. Und zur Arbeit. Das war ihr Glück. Als Verkäuferin im Dessousladen lernte sie Kundinnen kennen, die sich nach einer Operation komplett neu ausstatteten. „Sonst hätte ich vielleicht nie erfahren, dass man etwas machen kann“, sagt Mariam. Sie fasste sich ein Herz und infor-

mierte sich. Dennoch sagt sie: „Ich hatte die ganze Zeit Angst.“

Noch am Morgen der Operation, auf dem Weg zur Klinik, hat ihr die Mutter angeboten umzudrehen. Doch Mariam ließ sich nicht mehr beirren. Dreimal hatte sie mit der 37-jährigen Operateurin gesprochen und erfahren, was medizinisch möglich ist, welche Chancen es gibt und welche Risiken. Ehe Mariam den für Lona Raab erlösenden Satz sagte: „Ich vertraue Ihnen!“

Deswegen nimmt Lona Raab heute die viel zu schwer herabhängenden Brüste in die Hand und drückt sie nach oben, formt, knetet, schaut und markiert mit einem Filzstift, wo sie später das Messer ansetzen wird.

Für den Laien entsteht ein unübersichtlicher Schnittmusterbogen, ehe es für Mariam in den OP geht. Als sie und Lona Raab wieder aufeinander treffen, nimmt sie davon nichts wahr. Mariam liegt eingehüllt in grüne Tücher auf dem Operationstisch im Saal 3 des St. Josef-Krankenhauses im Tiefschlaf.

Aller Anfang ist schmerzhaft, weiß der Anästhesist, der Atmung und Herzschlag überwacht. Gerade die erste Phase, die ersten Schnitte

sind für den Körper Stress: Denn Lona Raab hat mittlerweile zum Skalpell gegriffen, nachdem sie die geplanten Schritte noch einmal mit blauer Farbe nachgezeichnet hat. „10.07 Uhr, Hautschnitt“, sagt sie, und die OP-Schwester protokolliert. Lona Raab beginnt damit, dass sie mit einem kreisförmigen Gerät die Brustwarzen quasi ausstanzt. Sie

„Ich hatte Angst, ich wurde doch immer angestarrt.“

sollen ebenfalls kleiner werden, passend zur neuen Brust, gleichzeitig müssen Nervenstränge, Milchkanäle und Durchblutung erhalten bleiben. Am harmlosesten ist der Vergleich mit einer Bluse, die enger werden soll – da müssen auch alle Nähte getrennt und an jeder Seite etwas weggenommen werden, damit später alles passt.

Raab und ihr Assistent Christian Josefs entfernen die Haut von einigen Bereichen der Brust. Dann schneidet Raab vorsichtig Teile des Gewebes heraus, ehe provisorisch genäht wird. Der OPTisch mit Mariams Oberkörper wird vorsichtig angehoben. Die Chirurgin löst sich nach anderthalb Stunden erstmals von dem Schemel, auf dem sie die ganze Zeit konzentriert gehockt hat, geht ein paar Schritte und mustert den Oberkörper der Patientin von vorn. Sie schüttelt den Kopf.

Sie trennt die Nähte erneut auf und entfernt noch ein wenig Gewebe. Knapp 1,2 Kilo werden es nachher sein, 700 Gramm aus der rechten und 500 Gramm aus der linken Brust, ausgewogen und in Plastikge-

fäße gefüllt. Das orangegelb-weiße Material wird in der Pathologie untersucht. Routine, auch wenn bei der jungen Frau kein Krebsrisiko besteht.

Wieder vergehen fast anderthalb Stunden, in denen Lona Raab und ihr Assistenzarzt mit Skalpell, Löffeln, Klammern und Spreizern auch die zweite Brust in Form gebracht haben. Wieder steht die Chirurgin auf, lässt die Patientin aufrichten und mustert die neu geformte Büste. Sie nickt. Im Hintergrund läuft jetzt ein Radio, sorgfältig werden die Schnitte in Hautfalten versteckt und genäht. In einigen Wochen wird nur noch die kurze Naht wahrnehmbar sein, die von der Brustwarze senkrecht nach unten führen wird. Nach dreieinhalb Stunden ist

Nahtschluss.

Während Mariam allmählich aufwacht, wird die Stimmung im Team gelöster. Es ist geschafft: Aus hängenden Brüsten der Körbchengröße H sind zwei stolz emporgereckte Brüste in D-Cup-Größe geworden. „Das Gesamtbild muss stimmen. Mariam ist eine sehr weibliche Frau mit Rundungen, da muss die Brust dazu passen“, sagt Oberärztin Raab, als sie drei Tage nach dem Eingriff die Brüste abtastet: Keine Naht nässt, keine Schwellungen. Sie nickt zufrieden. Mariam jedoch strahlt die Ärztin und ihr Spiegelbild an – endlich sind Körper und Seele miteinander versöhnt. Mariam kann ihrem Spiegelbild endlich diesen entscheidenden Satz sagen: „Ich finde mich schön.“ NRZ

270 000 EINGRIFFE FÜR EIN BESSERES ÄUSSERES

Die folgenden Zahlen sind die Bilanz der Deutschen Gesellschaft der plastischen, rekonstruktiven und ästhetischen Chirurgen. Deren Mitglieder haben eine mindestens sechsjährige Facharzt-Ausbildung gemacht. Umgekehrt sind fast alle Fachärzte dort organisiert. Unter www.dgpraec.de lässt sich ein Experte in Wohnortnähe finden.

Rund **270 000 Menschen** lassen sich jährlich behandeln, um ihr Äußeres zu verbessern. Fast die Hälfte mit sogenannten Unterspritzungen mit Botox oder Hyaluronsäure, die Falten glätten.

Es gab (Stand: 2011) **138 520 chirurgische Eingriffe**, davon waren 25 500 Brustvergrößerungen, 24 290 Lidkorrekturen, 18 290

Fettabsaugungen und je rund 7000 Brustverkleinerungen und Bruststraffungen.

Jeder sechste Patient ist männlich – fast 80 Prozent betreffen **Haartransplantationen**. Bei den Operationen geht's an die Augenlider (4200 Fälle) oder ans Fett (3370 Absaugungen). Aller Internerwerbungen zum Trotz: nur in 150 Fällen ging es an den Penis.

Ohrenkorrekturen machen zudem den größten Teil der Eingriffe an Menschen unter 18 aus – mehr als 3000 der 3500 Eingriffe.

Das **St. Josef-Krankenhaus in Essen-Kupferdreh** hat sich neben Eingriffen an der Brust (etwa 250 Fälle) vor allem auf Nasen-Operationen (rund 1000 im Jahr) spezialisiert.



Der Beginn eines dreistündigen Weges zur neuen Brust.

FOTO: KNUH VAHLENSIECK

Juist: Tatverdächtiger aus dem Sauerland wird weiter verhört

Nach dem Tod einer 23-Jährigen steht die Nordsee-Insel unter Schock. Ermittlungen können noch lange dauern

Von Rolf Hansmann

Juist. Nach dem Gewaltverbrechen an einer 23 Jahre alten Bäckerverkäuferin auf der Nordseeinsel Juist ermittelt die Mordkommission derzeit mit Hochdruck im Umfeld des Opfers und des dringend Tatverdächtigen, einem 24 Jahre alten Saisonarbeiter aus dem Märkischen Kreis im Sauerland. „Wir stehen aber noch ganz am Anfang“, sagt

Oberstaatsanwalt Klaus Visser von der Staatsanwaltschaft im ostfriesischen Aurich. „Es ist noch viel zu früh, um irgendetwas über die Hintergründe der Tat sagen zu können.“

Spekulationen und Gerüchte

Fünf Tage sind vergangen, seitdem ein Urlauber zwischen Strandkörben am Oststrand von Juist die Leiche der jungen Frau namens Ale-

xandra fand, die aus der Samtgemeinde Oberharz stammte. Fünf Tage, in denen insbesondere im Internet spekuliert wird, wo sich der 24 Jahre alte Kellner eines Restaurants an der Strandpromenade und sein mutmaßliches Opfer - beides Saisonkräfte - begegnet und was sich danach abspielte. „Alles Mutmaßungen“, sagt Sabine Kahmann, Sprecherin der Polizeieinspektion Aurich/Wittmund, und mahnt, dass

mit der ungefilterten Verbreitung von Gerüchten niemandem geholfen sei.

Nach Polizeiangaben sind die Untersuchungen am Fundort der weiblichen Leiche weitgehend abgeschlossen. Dennoch könnten die Ermittlungen der eigens eingerichteten Mordkommission noch Monate dauern. Noch immer, so hieß es aus Polizeikreisen, fehlten einige Wertgegenstände des Opfers.

Die ostfriesischen Ermittler wollten auch gestern ihre bisherige Darstellung - die 23 Jahre alte Frau sei „durch Gewalteinwirkung“ getötet worden - nicht konkretisieren. Während der mutmaßliche Täter aus dem Sauerland in Norddeutschland in Untersuchungshaft sitzt, versuchen Bewohner und Gäste mit dem Gewaltverbrechen auf der so friedvollen wie beschaulichen Nordseeinsel fertig zu werden. NRZ

EXTRA DREI

Hunde im hohen Haus

Von Martin Teschke

Paragraf 4, Absatz 4 der Hausordnung im deutschen Bundestag soll unangetastet bleiben. Sagt jedenfalls der Herr im hohen Haus, Bundestagspräsident Norbert Lammert. Damit lehnte er den Antrag mehrerer Parlamentarier um den Sozialdemokraten Heinz Paula ab. Paragraf 4, Absatz 4 verbietet Haustiere im Reichstagsgebäude. Paula und seine Mitstreiter hatten gehofft, ihre Hunde zukünftig mitbringen zu dürfen. Die Tiere, so die Befürworter, würden sich positiv auf das Arbeitsklima auswirken, Politik würde durch Hunde menschlicher... Nein, das Letztere haben sie natürlich nicht gesagt. Aber es böten sich schon viele Wortspiele an rund ums Belen, Beißen, Winseln, Japsen, Jaulen, Parieren, Dackeln, Andie-leinelegen und Aufdenhundkommen.



Amüsanter aber das Gedanken-spiel: Welche Rasse passt zu welchem Politiker. So optisch. Oder vom Typ her. Die Kanzlerin? Vielleicht hätte sie einen Boxer. Steinbrück? Eher einen Wadenbeißer, Jack Russell vermutlich. Trittin? Keine Frage: Alter Jagdhund. Altmaier? Auch einfach: Bulldogge. Gregor Gysi? Dackel, klar, der gleiche Blick. Von der Leyen? Königspudelin. Und Rainer Brüderle hätte bestimmt einen Bernhardiner. Und Claudia Roth? Nein, uncharmant, sie würde bestimmt darauf bestehen, eine Katze (Quote!) mitbringen zu dürfen.

Paragraf 4, Absatz 4, kennt übrigens bei Tieren durchaus eine Ausnahme: Blindenhunde sind im Bundestag gestattet. Den sich daraus anbietenden billigen Scherz werden wir uns heute aber mal verkneifen...

DAS URTEIL

Mäharbeiten: Behörde muss bei Schaden haften

Karlsruhe. Die öffentliche Hand haftet für Schäden an Autos, die beim Mähen von Straßenrandstreifen entstehen. Das entschied der Bundesgerichtshof (BGH) in einem gestern veröffentlichten Urteil. Damit siegte eine Frau in letzter Instanz: An ihrem Auto hatte ein von einer Motorsense hochgeschleudertes Stein einen Schaden von knapp 1000 Euro verursacht. (Az: III ZR 250/129)

Laut BGH reicht es nicht aus, wenn bei solchen Mäharbeiten Warntafeln mit dem Hinweis auf hochgeschleuderte Gegenstände aufgestellt werden. Die zuständigen Behörden haften gleichwohl, weil Autofahrer Schäden nicht durch eine veränderte Fahrweise verhindern können. *dfp*

ZAHL DES TAGES

38 Prozent aller deutscher Facebook-Nutzer, also mehr als ein Drittel, laden laut einer aktuellen Forsa-Umfrage regelmäßig Urlaubsbilder auf sozialen Netzwerken hoch. Unter den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar ganze 67 Prozent, die Facebook im Urlaub nutzen. NRZ

@ seitdrei@nrz.de